

SIMON R. GREEN



Im Angesicht  
des Droids

SHAMAN  
BOND

## Man tut, was man kann. Aber es ist nie genug.

**I**ch ging hinunter in die Waffenmeisterei. Die Familie hält sie sicher versteckt in einer großen steinernen Höhle im Felsgrund tief unter dem Westflügel des Herrenhauses. So hält sich der Schaden am darüberliegenden Haus in Grenzen, wenn mal etwas schiefgeht, und das tut es mit Sicherheit ... üblicherweise auf eine sehr laute, schmutzige und furchtbar zerstörerische Weise. Der Waffenmeister ist mit seinem Team aus hochintelligenten und nur ein ganz klein wenig verstörenden Laborassistenten verantwortlich für die Erforschung und Produktion aller Waffen, Apparaturen und sonstiger raffinierter Spielzeuge, aber auch für die Erarbeitung all der anderen fieser Tricks, die es uns draußen im Einsatz ermöglichen, unsere Arbeit zu erledigen. Die Rüstung der Droids ist wirklich gut, zum Teufel, was sag ich: Die Rüstung ist großartig ... aber selbst sie kann eben nicht alles.

Die Waffenmeisterei ist einer der wenigen Orte im Herrenhaus, wo ich mich wirklich zu Hause fühle. Sonst erinnert mich alles nur an die strenge Disziplin, die brutale Ausbildung und die niemals endende Autorität, die das Leben der Droids bestimmten. Also alles, wovor ich davongelaufen war, sobald sich mir die Chance dazu bot. Die Waffenmeisterei dagegen war der Ort, an dem ich mich immer versteckt hatte, wenn ich eigentlich irgendwo anders hätte beschäftigt sein sollen, und wo ich Zeit mit dem einzigen Familienmitglied verbracht habe, das sich wirklich Zeit für mich nahm: der Waffenmeister – mein Onkel Jack.

Als ich endlich durch die schwere Sicherheitstür den Raum betrat, der aus einer langen Reihe miteinander verbundener Steinkammern bestand – sie alle zusammen bildeten die Waffenmeisterei –, fiel mir sofort auf, wie ungewöhnlich ruhig und organisiert alles im Vergleich zu dem kaum zu kontrollierenden Chaos, das man hier sonst vorfand, schien. Wie üblich flackerten überall unregelmäßig und plötzlich Lichter auf, und in der Luft hing schwer der Gestank von Chemikalien. Ein Blitz zog sich gerade wie Funken sprühender Efeu über eine der Wände, und über dem, was nach einem der jüngsten unglücklichen Vorfälle von einem Arbeitsplatz übrig geblieben war, waberte dunkler Qualm. Aber niemand beachtete mich. Üblicherweise konnte ich mich immer auf ein befremdetes Lächeln oder Nicken, manchmal sogar auf das ein oder andere fröhliche Winken verlassen. Man akzeptierte mich hier, meist zumindest, erkannte in mir die gleiche rebellische Haltung, die hier so stolz gepflegt wurde. Aber heute sah mich niemand auch nur an, als ich vorbeiging.

Alle schienen auffällig konzentriert in ihre Arbeit vertieft zu sein. Niemand stand wie

sonst in den üblichen laut diskutierenden Grüppchen zusammen, in denen man unausweichlich früher oder später über irgendetwas aneinandergeriet, niemand testete wie früher irgendwelches Zeug an seinen Kollegen aus. Alles war sehr ... ruhig und geordnet. Ich erkannte den Ort kaum wieder.

Natürlich gab es auch heute ein paar Rebellen. Zwei Assistenten steckten mitten in einem Dood-Duell. Sie standen einander in ihren Rüstungen gegenüber und versuchten, sich gegenseitig darin zu überbieten, was sie mittels reiner Willenskraft aus der goldenen seltsamen Materie ihrer Rüstungen formen konnten. Sie gingen bei ihren Experimenten über die normale menschliche Form hinaus und testeten, wie weit sie gehen konnten, was für groteske und extreme Formen sie bilden und aufrechterhalten konnten. Goldene Dämonen wurden zu leuchtenden Engeln, Horror zu Herrlichkeit. Sie taumelten ein wenig, wenn sie zusätzliche Gliedmaßen erschufen oder exotische Waffen aus ihrer Rüstung formten, und sobald die Konzentration des Rüstungsträgers nachließ, zerfaserten die neu geschaffenen Formen unausweichlich und zerfielen schließlich ganz. Je unkonventioneller die Form, desto schwerer war es für den Inhaber der Rüstung, die einzelnen Elemente mit seinem Willen zusammenzuhalten. Einer der Assistenten kippte plötzlich vornüber, als sein Schwerpunkt sich bei einer weiteren Transformation zu weit nach vorn verlagerte. Ich überließ die beiden sich selbst.

Weiter drinnen in der Waffenmeisterei bildete eine Gruppe Laborassistenten gerade einen Suchtrupp, um einen weiteren Assistenten wiederzufinden, der endlich sein neues Unsichtbarkeitskraftfeld perfektioniert hatte, aber plötzlich aufgehört hatte, ihre Fragen zu beantworten. Um ihn aufzuspüren, bewegten sie sich mit weit ausgebreiteten Armen durch die Waffenmeisterei. Natürlich war es durchaus möglich, dass er längst hinausgeschlichen war und irgendwo ganz herzlich lachte. So hätte ich das gemacht.

Zwei Assistentinnen, die im Kampfring gerade gegeneinander antraten, waren mit Schlagringen aus erschöpftem Uran und Kraftfeldern an den Armen bewaffnet. Eine kleine Gruppe von Beobachtern machte sorgfältig Notizen und schloss flüsternd Wetten ab. Nicht weit entfernt spielten zwei junge Assistentinnen Golem-Wrestling mit zwei riesigen Steingolems. Ich war ziemlich sicher, dass da irgendein praktischer Zweck dahintersteckte ... irgendwo.

Unten am Schießstand hatte ein Assistent aufgerüstet und einen goldenen Arm in etwas verformt, das einer Bazooka verdammt ähnlich sah. Während alle anderen in Deckung gingen, zielte er sorgsam und feuerte ein Projektil aus seltsamer Materie ab. Das andere Ende des Schießstands löste sich in Qualm und Feuer auf, während der Rückstoß den Assistenten von den Füßen riss und durch die Hälfte der Waffenmeisterei und diverse im Weg stehende Dinge schleuderte. Manche wollten einfach nicht hören. Seine Zuschauer waren allgemein belustigt, einige applaudierten.

Ich fand Onkel Jack zusammengesunken in seinem Lieblingssessel an seinem Arbeitsplatz vor, der mir wesentlich weniger überfüllt zu sein schien als sonst. Sein Computer war aber noch immer ohne triftigen Grund in Misteln und Knoblauchzöpfe gewickelt. Auf der Rückseite des Sessels prangte die Aufschrift *Gott würfelt doch*. Er

arbeitete anscheinend an nichts Bestimmtem. Das war ungewöhnlich. Der Waffenmeister lebte normalerweise für seine Arbeit, aber jetzt saß Onkel Jack einfach nur da und starrte geistesabwesend Löcher in die Luft. Ich sagte einige Male seinen Namen, bevor er langsam den Kopf drehte und mich ansah. Er wirkte älter, entkräftet. Ein spindeldürrer Mann in gebückter Haltung mit kahlem Kopf und strengen Gesichtszügen. Die buschigen weißen Augenbrauen waren noch dieselben, aber seine normalerweise stahlgrauen Augen schienen merkwürdig trüb. Sein Laborkittel erstrahlte in reinem Weiß und war frisch gestärkt. Er zeigte weder die üblichen Spuren chemischer Verbrennungen noch die Einschusslöcher, die mein Onkel sonst immer als Zeichen der Ehre betrachtet hatte. Er sah mich lange an und schien mich dann plötzlich zu erkennen. Auf einmal lächelte er breit, und als er seinen Kopf hob, wurde sein Blick wieder klarer, und plötzlich war er kein alter Mann mehr, sondern sah wieder aus wie mein Onkel Jack.

Er schüttelte mir fest die Hand, wobei meine fast in seiner übergroßen Technikerpranke verschwand, und setzte sich in seinem Stuhl aufrechter hin. Er trug unter dem Kittel ein schwarzes T-Shirt ohne einen der üblichen verstörenden Sprüche, und das bereitete mir aus irgendwelchen Gründen ernsthafte Sorgen. Der Waffenmeister liebte es, mit seinen T-Shirts ein Statement abzugeben, meist ein beleidigendes und ungemein unangemessenes. Das war seine eigene kleine Opposition gegen Autorität. Ich setzte mich an den Rand seiner Werkbank, weil ich wusste, dass er das hasste, und wartete darauf, dass er mich tadelte. Als das nicht geschah, bestürzte mich das so, dass ich direkt wieder aufstand. Ich suchte mir einen freien Stuhl und zog ihn heran, sodass ich mich ihm gegenüber setzen konnte und fragte mich, wie ich mich möglichst taktvoll erkundigen konnte, was zur Hölle mit ihm los war.

„Willkommen daheim“, sagte der Waffenmeister. „Es ist schön, dich wiederzusehen. Du kommst viel zu selten her. Das ist immer noch dein Zuhause, weißt du? Hier gehörst du hin. Du solltest nicht mit wohlmeinenden aber eben doch zweitrangigen Einrichtungen wie dem Ministerium des Unheimlichen anbändeln. Ja, ich weiß, dein Großvater hat dort gute Arbeit geleistet, aber das Ministerium wird immer nur eine Regierungsbehörde sein. Wir Droids sind für die ganze Welt verantwortlich. Es sieht immer mehr danach aus, dass du nur noch heimkommst, wenn du etwas von uns willst. Warum bist du heute hier, Junge? Was willst du von mir?“

„Hat es dir die Matriarchin nicht gesagt?“, fragte ich vorsichtig.

„Was denn? Ach ja ...“ Er beugte sich vor und wühlte in einigen Schubladen seines Arbeitstisches, bevor er schließlich einen Packen verschiedener Papiere hervorzog und sie achtlos in meine Hand drückte, die ich ihm erwartungsvoll hinhielt. Er lehnte sich in seinem Stuhl zurück und lächelte mich leichthin an.

„Hier, Junge. Eine Universal-Standard-Allzwecklegende. Alle Unterlagen und Ausweise, die du brauchst, um jeden in Lark Hill ordentlich zu beeindrucken. Trag einfach den Namen, für den du dich entscheidest, in die passenden Lücken ein und ergänze alle behördlichen Unterschriften, die du für nötig hältst. Kritzel einfach was hin, die prüfen das nie. Das ist alles ziemlich standardmäßiges Zeug. Wedel einfach damit herum und schau

die Leute möglichst böse an, dann solltest du klarkommen.“

Ein wirklich lauter Knall ertönte am anderen Ende der Waffenmeisterei. Ein buntes, spaghettiartiges Kabelgewirr tanzte an der Wand, Lichter flackerten, und der Boden bebte. Niemand sah auf. In der Waffenmeisterei waren Explosionen und beunruhigend laute Geräusche an der Tagesordnung. Deshalb war ich auch ernsthaft überrascht und durchaus etwas beunruhigt, als ich bemerkte, dass der Waffenmeister ein wenig zusammenzuckte.

Ich zog Merlins Spiegel aus meiner Taschendimension und überreichte ihn dem Waffenmeister. Er nahm ihn mir gedankenverloren aus der Hand und legte ihn auf seinen Arbeitsplatz, ohne ihn auch nur anzusehen.

„Das ist Merlins Spiegel“, sagte ich.

„Das weiß ich“, sagte er. „Was soll ich damit?“

„Das verdammte Ding stellt sich in letzter Zeit so an, dass ich nicht sicher bin, ob ich ihm noch vertrauen kann“, erklärte ich. „Es scheint fast, als entwickle es ein Bewusstsein, was niemals eine gute Sache ist, wenn es um Technik geht, auf die man im Einsatz angewiesen ist. Ich dachte, du könntest vielleicht ... irgendetwas damit anstellen.“

„Ich werde es mir mal ansehen“, sagte er ernst und zog dann eine der beiden buschigen Augenbrauen nach oben, als er mich ansah. „Ich muss gestehen, ich bin überrascht, dass du ihn so einfach rausrückst, nachdem du letztes Mal, als du hier warst, so ein Theater darum gemacht hast.“

„Ich gebe ihn ja auch dir“, sagte ich. „Nicht der Familie. Dir vertraue ich.“

„Nun ... das ist nett.“

Ich sah ihn gedankenvoll an. „Ich habe in letzter Zeit viel über die Herkunft von Merlins Spiegel nachgedacht. Das letzte Mal, als ich Alexander King, den Autonomen Agenten, getroffen habe, hat er mir erzählt, er habe dir den Spiegel als Gegenleistung für eine Technologie gegeben, die es ihm möglich machen sollte, Droid-Rüstungen per Fernsteuerung abzuschalten.“

Der Waffenmeister schnaubte laut. „Als ob ich ihm etwas geben würde, das er gegen die Familie einsetzen könnte. King hat gelogen. Das tut er oft.“

„Woher hast du Merlins Spiegel dann?“

„Von den Rittern von London.“

„Schön, und woher haben die ihn? Wie haben sie etwas in die Finger gekriegt, das Merlin Satansbrut persönlich unserer Familie geschenkt hat, und wieso haben sie es dir zurückgegeben?“

Der Waffenmeister lächelte kurz. „Das solltest du sie fragen. Ah! Sieh mal, wer da kommt! Guter Junge ...“

Ein lautes Scheppern stählerner Pfoten auf dem harten Steinboden war zu hören, als ein großer metallener Hund herbeigetrottet kam und sich zu uns gesellte. Er hatte etwa eineinhalb Meter Schulterhöhe, bestand ganz und gar aus schimmerndem Stahl im Art-Deco-Stil, sein großer Hundekopf war ebenfalls aus Metall geformt, und seine Augen glühten rot. Er wirkte geschmeidig und zugleich kraftvoll ... und stark genug, um jede Wand zu durchbrechen, die es wagte, sich ihm in den Weg zu stellen. Ich hatte ihn schon

einmal gesehen. Um genau zu sein: Ich hatte das Original zerstört. Damals, als es noch ein Roboterkampfhund war, der Area 52 in der Antarktis verteidigte. Ich hatte Onkel Jack die Einzelteile als Geschenk mitgebracht. Ich wusste, dass er Puzzles liebte. Nun schien es, als hätte er den Hund endlich wieder zusammengesetzt und dabei mit ein paar Verbesserungen versehen. Der Waffenmeister liebte es, zu basteln. Er machte ein ziemliches Gewese um den Roboterhund, der sich vor ihm hinsetzte, wobei sein langer Stahlschwanz mit viel Lärm auf den Steinboden hämmerte und er den Kopf hob, um sich kraulen zu lassen. Ich war nicht sicher, wer von beiden hier wem einen Gefallen tat. Der Waffenmeister lächelte.

„Eddie, das ist Schrotty 2. Viel besser als ein echter Hund. Ich hatte seit Jahren kein richtiges Haustier mehr. Nicht, seit Schrotty 1 explodiert ist. Es ist für Tiere nicht sicher hier unten. Aus vielen Gründen. Aber Schrotty 2 ist viel ... robuster.“ Er grinste fies. „Er lässt sich von den Assistenten nicht so leicht unterkriegen und hält sie auf Trab. Nicht wahr, mein Junge? Ja! Wer ist ein guter Junge?“

Schrotty 2 sah mich grüblerisch an. Er schien jede Menge scharfe Metallzähne in seinen kräftigen Kiefern zu haben, und ihn umgab eine eindeutige Aura von kaum gebändigter Gefahr. Ich saß ganz still.

„Keine Sorge“, sagte der Waffenmeister freudestrahlend. „Ich habe seine Erinnerungszellen wirklich sorgfältig gelöscht, bevor ich seine künstliche Intelligenz neu gestartet habe. Für alle Fälle.“

„Warum sieht er mich dann so an?“, fragte ich. „Wenn er sich wirklich nicht erinnert, was mit seinem alten Ich geschehen ist?“

„Keine Ahnung“, sagte der Waffenmeister. „Instinkt?“

„Was genau tut er hier?“

„Er leistet mir Gesellschaft! Er ist sehr intelligent ... auch wenn er für einen erstklassigen Roboterhund mit künstlicher Intelligenz ziemliche Schwierigkeiten mit dem Kommando ‚Hol’s!‘ hat.“

„Vielleicht ist er einfach zu schlau dafür.“

Im Hintergrund ertönte plötzlich lauter Protest eines Labor-assistenten, nahezu augenblicklich gefolgt von dem Geräusch sich entladender Energiewaffen, dann von Explosionen, gedämpften Schreien und wirklich heftigem Fluchen. Schrotty 2 erhob sich plötzlich wieder auf seine vier Pfoten und tapste entschlossen davon, um Nachforschungen anzustellen.

„So ist es gut, Junge!“, sagte der Waffenmeister. „Geh nachsehen! Bring sie auf Trab! Lass dir nichts gefallen ...“

„Also!“, sagte ich. „Woran arbeitest du momentan, Onkel Jack?“

„Ach, an nichts Besonderem“, sagte er. „Ich sitze nur so rum und ... denke nach.“

„Aber du arbeitest immer an irgendwas!“

„Ich habe eine Liste gemacht“, erklärte der Waffenmeister und sah flüchtig auf die Papiere, die auf seinem Arbeitsplatz verteilt lagen. „Von all den Dingen, die ich über die Jahre für die Familie angefertigt habe. Darüber, wie viel davon wirklich Teil der Standardausrüstung wurde, also tatsächlich nützlich war, wie der Repetiercolt oder die